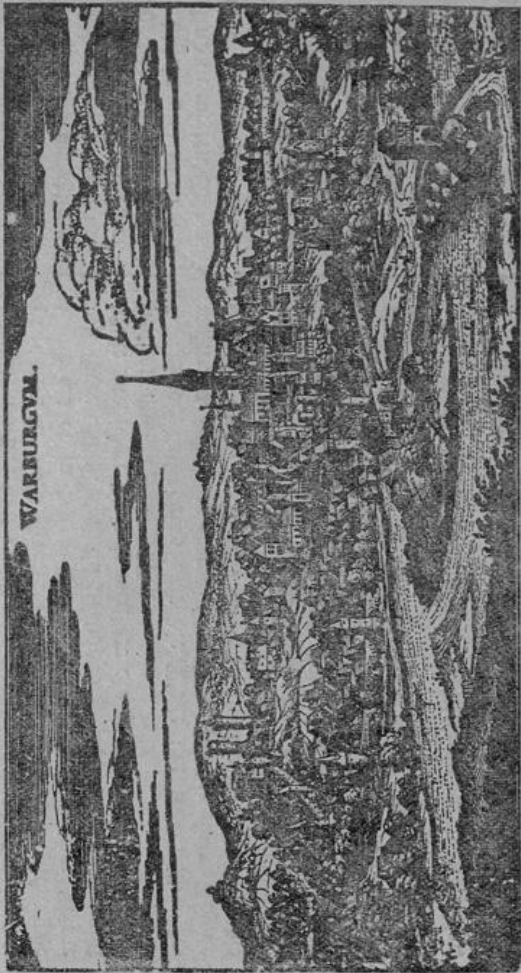


2100 1210 1210 1210



3300-millig zweimal erscheinende
 Unterhaltungsbefüge
 des 33arburger
 Kreisblattes
 die sich besonders der Pflege und
 Förderung des Heimatbegriffes
 gewidmet.
 Geeignete Beiträge willkommen
 Ausgabe der Originalbeiträge
 verboten
 Erscheinung: W. Schöfers,
 33arburg

Mr. 60

31. Juli 1935

9. Jahrgang

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Iain
 Zirkus-Rechtstuhly: Drei Quellen-Verlag, Königskirch (Bz. Zirkus)

(2. Fortsetzung)

„Ulrich von Zährdern“, flehlt er sich etwas erschrocken vor, da er plötzlich das Gefühl hat, daß sie doch kein kleines Mädchen und auch keine Artfritin irgendeine ist. „Ich will natürlich nicht in Ihr Geheimnis dringen. Aber ich glaube, ich könnte die ganze Nacht hier mit Ihnen leben und schlafen. Und ich möchte Sie beinahe beneiden um Ihr Leben.“

Wieder taucht jenes kleine, verhaltene Lächeln um ihren Mund auf, das er schon vorhin bemerkt hat und das ihn beinahe dazu hinreißen könnte, heißere Worte zu finden, als er sie sprechen dürfte.

„Die Welt ist groß und klein, Herr ... von Mödern“, sagt sie, „wie man es nimmt. Im Frühling sehnen wir uns ja alle nach Wärme und Schamlosigkeit und Abweh-
ren. Da ist es gewiß nicht das schlechteste, auf dem Rücken eines guten Pferdes durch die Welt zu reiten — auch wenn es nur einer Manene ist.“

„Sie sprechen so ... sonderbar“, entfärbt es ihm. Und ganz gewiß nicht wie eine kleine Zirkusreiterin, denkt er noch hinterher.

„Betrachtet ist es überhanpt sonderbar, daß ich Ihnen heute begreifen mußte, daß wir beide hier an einem mar- tischen See stehen, um diese Stunde —“

„Ja, das stimmt“, gibt er ernt an. „Gerade heute. In dieser Nacht vor morgen. Und vielleicht sollte ich einfach hie- rbleiben und mit Ihnen in dem grünen Wagen fahren.“

Es kommt ganz impulsiv von seinen Lippen. Erbrochen schießt ihn Nia Roselli an, sekundenlang stehen ihrer beiden Augen sehr dicht voreinander, daß einer des andern flimmert die Erregung darin glänzen sieht. Und es sind nur

Zwei junge Menschen unterm Sternengelt. Von einem Zufall, einer romantischen Laune des Schicksals zusammengeführt. Jeder in sich eine dunkel aufblühende Ahnung, daß

"Nia", murmelt Ali so leise, daß es wohl kaum ein Laut ist.

aber er thut es, als wäre es ein lebendig Ding, das mit Schwingen an seine Wangen tührte. „Mutter, wenn der andere mein Geld mehr hatte, gingst Du dann fort?“ Die Mutter schweigt zu seiner Frage, als hätte sie nach „Gefahren bin ich aber immer nur gesehnen“, meint sie dann, steht auf und humpelt an ihre Kommode. Da kratzt sie herum. Nach einer Weile dreht sie den Schlüssel wieder zu und schließt ein Silberbüch in das Sohnes Hand. Joseph ist bestürzt und prüft nach, als er das Geld hält, nach dem er begehrt. „Wer ein einmal weiß er etwas.“ „Mutter, komm — komm mit!“ Es müß der Mutter keine Wehr, er holt das Tuch und legt es um ihre Schultern und nimmt sie mit.

Als die Mutter aufstieg zum großen Rod, hielt sie ihn an dem Sobn. „Mir wird schwindelig“, sagt sie und lächelt. Joseph aber fixirt hinauf und sieht und vergißt, was er Joseph antworten sollte. Unterbrochen gehen die alten Augen langsam im Kreise auf und müssen stillstehen vor der Holenbude. Gelbe, rote, violette und weiße Blüten mit glühenden Matten! Und aus den papirernen Blüten steigt die glühende Erinnerung... „Solche Papierenen Blumen fanden einmal auf meiner Kommode, als Vater noch lebte“, sagt die Mutter plötzlich. Joseph fährt auf, wie sie mit dem Finger zeigt. „Kommt“, sagt er, „da gehen wir hin, die ich dich dir.“ Er blickt einen Weg und sie sehen miteinander zu, denn es ist keine Wüste frei. Ringkum stehen die Mädchen und zählen versteht die Vögel der anderen. Und kein Zurück will fort von der Wüste, sie fern Ansehen. Und die meisten Blumen hat. Aber mancher Zehn geht fest, und dann sagt er die bekümmerten und traurigen Augen nicht zu sehen. „Kommt fort“, flüster Josephs Mutter, „es ist schwer, zu verst. auch nicht treffen.“

Aber Joseph sagt schon die freiverwendende Blüthe und
 schüchtern und trüffelt. „Zieh aus, Mutter!“ ruft er. Sie wählt
 zwischen einer weissen Rose, und ihrer Gänse ästern, wie sie
 sie halt. „Welche sie wolle, Mutter?“ — „Die rothe“, sagt sie leise.
 Und er schneidet die rothe. Danach die rothe und die gelbe — und
 beginnt von vorne. Der Mutter ist, als werde sie jung mit
 jeder Rose. Sie steht und wartet, bis der letzte Strich auf
 dem Tisch liegt und sie die Blumen nicht mehr halten kann.
 „Meinen Joseph halt Du gefiehl, Joseph“, sagt sie, und ihre
 Stimme hebt sich vor Solz und Freude. Joseph sagt seine
 Mutter unter und geht mit ihr fort. Aber wenn sie eine
 Weile gegangen sind, wiederholt sie es: „Meinen Joseph halt
 Du gefiehl.“ Alle Menschen leben auf Josephs Mutter, wie
 sie schon ist mit den vielen Rosen und den roten Wangen. —
 Aber hat Joseph das — wie Nach vergessen. Arm in Arm
 mit seiner Mutter geht — daran vorbei und flehns nicht.

Schitterzeit

Don Enmaria Oñme

Wandern zwischen wogenden Kornfeldern — welch seltsame Poesie liegt darin! Ganz süßbar wohl nur für den, der als Kind von jeher an Vaters Hand durch die Felder ging, wenn er — den hohen Wuchs der Halme an der eigenen Korberröbke schätzend — an tugend einem heißen, tiefblauen Sommerstage während dem „mannshohen“ Stand der Felder dahin der Mutter berichtete. Es äßerte dann in seiner Stimme etwas mit — ich hab's, als ich klein war, und auch später immer wieder mitgetheilt —, etwas wie eine heiße Empfindung, die mehr war als nur Stolz über den Erfolg zielbewusster, bewerkter Bodenarbeit, der alle Mühen seines Lebens gälten! Zwischen mannshohen Kornfeldern, hell in den blauen Mittag leuchtend oder blickt in dünnriger Sommerzeit die schwebende Halme der Ernte entgegenstehend, liegt ferne's Kindesglück und ewige Sehnsucht der vielen Vandrägerinnen, die der Lebensstrom fortrühle nur väterlicher Scholle.

Tragen wir nicht immer noch das gleiche oder doch fast gleiche Leben in der Brust, was seit unvorstelllichen Zeiten den nachwachsenden Menschen mit flackernden religiösen Empfindungen aus ihm thun nährenden Voben band? Selbst in dem reinen „Wortfium“, d. h. das Gekogene (getragene) — getragene), das Erdergezeugte, ruht ein steter Ehrfürch vor den allmächtigen Kräfteu der ultimistischen Natur. Die Utanfänge alles um „Sonne und Erde“ entstehenden menschlichen Ritalles liegen jenseits aller Geschichte; bei allen Völkern der Welt hallt frommer Sinn sie in Mythe und Sage, die das brotverwendende Korn als unmittelbare Gabe der Gütlichkeiten verpöndet. Gültige Gesetze lehren mit einem Säulen die

zum hat das Haus seine Stille mehr, und die darin wohnen, bestimmen sich wieder auf das Leben. Daß es auch anders sein kann, „Gefühl nicht?“ fragt drinnen Jolephs Mutter und wendet den Kopf vom Fenster zurück. Der Sohn steht mitten im Licht, das vom Platz her durch das Fenster springt, und das große Rad dreht seine roten, blauen und grünen Lampen in seinen Augen, daß es ausleuchtet, als sprühen sie Funken. „Geh nur“, redet die Mutter wieder, „Du bist zu jung.“ Sie steht an. Da geht er hinaus, und sein Herz klopft, als fei er wieder ein Knabe. Die Wärme, an denen er vorbei muß, haben seltsam schweren Duft. Der hängt sich um die Kleider, daß man ihn lange spürt. Taumelnd macht der Duft — oder der Menschen Menge. Als sei ein Netz gebreitet, und sie eingesponnen. Als ziehe ein riesen Band an heimlichen Fäden, daß sie sich verwirren, sich zum Knäuel ballen und in ihren engen Mädchen Menschen fangen. Zwei und drei in jeder Malage. Auch Joleph wird eingefangen. Zusammen mit einem Mädchen. Wie sie ihn ungeschickt anfaßt, er schließt er in heimlichen Bewanten seine Großhän. Und wie sich die Mädchen immer enger ziehen, muß er den Arm um das Mädchen legen und mit der Schürin in das große Rad steigen. Da schweben sie dann miteinander auf. Wie ist das Mädchen — und Joleph ist glücklich. Sie legen im heißen Luftstich auf und im blauen Auto herab und quer durch die ganz vergräuberte Welt, er drückt den Büffel mit dem Gluckspiel in die kleinen Hände, und der armbunte Vogel zieht den Krebsbrief. Jolephs Mädchen lacht, und Jolephs Welt ist plötzlich unterthön...

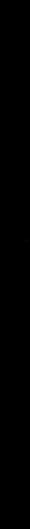
Dann aber ist das Mädchen fort. Mit wie vom Wind in die Welt verweht. Joseph suchte in all seinen Tugenden. Die Welt wirkte leer, und er kann die Großen nicht wieder helfen. Auf dem bunten Rade steigt sie mit anderen empor. Joseph sieht sich um. Woßten sie schon die Götter? Ist vielleicht alles schon aus? Es loht nicht aus kein! Ihr wird plönglich anst, denn er war glücklich. Er will nicht, daß es anders wird! Er muß nicht Gels haben.

So läuft er zur Mutter. Als er die Thür aufmach, ist es still und dunkel. „Mutter.“ — Als sie sich regt, findet er sie. Noch immer sitzt sie am Fenster, und in der Schwärze sieht er die bunten Lampen wie traurige Schmerztlinge. Warum machst Du nicht Licht, Mutter?“ fragte er. — „Es ist hell genug, mein Sohn, ich kann sehen.“ Joseph lacht. Seiner Mutter Stimme kommt wieder das Schmerztliche. „Mutter“, fragt er, „als Du jung warst, bist Du auch mit dabei gewesen?“ — „Freilich, Joseph. Er steht ihr Lächeln nicht.

Schmitt
Von Ebner

Wandern zwischen wogenden Kornfeldern — welch seltsame Gesteige liegt darin! Ganz fühlbar wußt ihr für den, der als Kind von jeher an Vaters Hand durch die Felder ging, wenn er — den hohen Wuchs der Dämme an der eigenen Kornreibe schätzend — an tugend einem heißen, tiefblauen Sommertage noch „mannshohen“ Stand der Felder dahin der Mutter berichtet. Es zitterte dann in seiner Stimme etwas mit — ich hab's, als ich klein war, und auch später immer wieder mitgeteilt! —, etwas wie eine heiße Empfindung, die mehr war als nur Woz über den Erfolg zielbewußter Bodenarbeit, der alle Mühen seines Lebens galten! Gewöhnlich manns hohen Kornfeldern, hell in den blauen Mittag leuchtend oder bleich in dünntrüger Sommerzeit die spärlichen Dämme der Ernte entgegenbiegend, liegt fernes Kindheitsglück und ewige Sehnsucht der vielen Landgeborenen, die der Lebensform forthülte, nur väterlicher Scholle.

Tragen wir nicht immer noch das gleiche oder doch fast gleiche Leben in der Brust, was seit unvorstelllichen Zeiten den nachwachsenden Menschen mit flackernden religiösen Empfindungen aus ihm thun nährenden Voben band? Selbst in dem reinen „Vorwärt!“, d. h. das G e t r e n n e (getrag!) — „Gestrebte“, das Erdergeiste, ruht ein stütz Ehrfürcht vor den gestrengten Gräfiner der ultimistischen Natur. Die Urtugange alles um „Sonne und Erde“ entstehenden menschlichen Ringe liegen jenseits aller Geschichte; bei allen Vätern der Welt hallt frommer Sinn sie in Mähle und Sage, die das brotverwendende Korn als unmittelbare Gabe der Gümmischen verzeihen. Gültige Gezeiten lehren mit einem Säulen die



This image shows a vertical strip of a document page. The left side is a dark, textured surface, possibly the back of the page or a binding. The right side is a lighter, textured surface, possibly the front of the page or a binding. The strip is narrow and appears to be a scan of a physical document.

11.
 12.
 13.
 14.
 15.
 16.
 17.
 18.
 19.
 20.
 21.
 22.
 23.
 24.
 25.
 26.
 27.
 28.
 29.
 30.
 31.
 32.
 33.
 34.
 35.
 36.
 37.
 38.
 39.
 40.
 41.
 42.
 43.
 44.
 45.
 46.
 47.
 48.
 49.
 50.
 51.
 52.
 53.
 54.
 55.
 56.
 57.
 58.
 59.
 60.
 61.
 62.
 63.
 64.
 65.
 66.
 67.
 68.
 69.
 70.
 71.
 72.
 73.
 74.
 75.
 76.
 77.
 78.
 79.
 80.
 81.
 82.
 83.
 84.
 85.
 86.
 87.
 88.
 89.
 90.
 91.
 92.
 93.
 94.
 95.
 96.
 97.
 98.
 99.
 100.

A vertical strip of torn, aged paper on a black background. The paper is light gray and shows signs of wear, including creases and a jagged, torn edge. It is positioned on the left side of the frame, with the rest of the image being solid black.

Grüß und öffnet den Schlag. „Aber ich hab' Sie lang' suchen müssen.“

Mi hort gar nicht hin. Er fißt schon im Fond, Gusti
 frisst hinter dem Bolant und säßert los. Die Schimmerferr
 nügen sich wie spitze, leuchtende Seile durch die Nacht und
 lassen für Gelunden den Waldbrand aufflammen.

kleine Aelte nach, bis ihn schon die Schweißkühle verfrischet.
Dann breitet sie die Arme weit aus, daß der Abendmüel ins Gras fällt. So liegt sie im Schweiß auf dem Afer, in einem wunderbaren Sinnen des höchsten, höchsten Seins. Sie macht dann einige Schritte und wirt sich nach einem langen Sprunge nach vorn. Und in weiten Schritten kommt sie der Mitte des Sees zu, eine kleinen sprühenden Quelle hinter sich lassend. —

Das muß erst durch die Nacht. Daß Säbchen hat es verdammt eilig. Ulrich von Möbden sitzt im Fond und flüstert gegen den geflickten Himmel.

Was hat das wohl? geht es ihm durch den Sinn.

Wäre ich nicht wirklich infamste gemeiner, dort zu bleiben? Würde ich denn hier Stunde an dem Gelehrer, auf der Straße, bei jenem verlorenen Dorf, je vergessen können? Seltsame Stunde. Schiffsfenster?

Die entt' den Stoff und laßt kurz auf.
 Die ist doch erst morgen! Und damit wird es dann wohl
 keine notierten Schicksalsfinden für ihn geben, keine Zween
 keine und keine befragte Zukunft.
 Gott! Sündigen führt nur der Teufel,
 gleich auf diesen heute und morgen liegt immer eine Nacht,
 und in der Nacht schließt das Schicksal seine geheimnißvollen
 Thore. —

Zweites Kapitel

Der Oberst a. D. Alexander von Möbern könnte, wenn es ginge, aus der Stadt fahren. Da das nicht geht, läuft er wie ein gerüsteter Kame in seinem Möbelschimmer der Kaiserzimmerwohnung in der Silesienstraße von einer Ecke in die andere und dort brunnigen Saute von sich. Er hat von Möbern, wohl zehn Jahre jünger als der wohlhabende leibhaftigereiter „Alte“, hat das Blut aus der Hand sinken lassen, ihre als überflüssige Leutnant, und lastet leise über das mittlere Gefäß, dem die Umarmung des Sohn störrig angegrauten Soares etwas besonders Stilles und Fremdes gibt.

Der „Bäat“ bleibt mit einem Stuck stehen. „Von diesem ewigen Stin- und Strengtalle kommt der Sünge ja auch nicht sonderlich nach. Sünge“, sagt sie still.

Der „Bäat“ bleibt mit einem Stuck stehen. „Von diesem ewigen Stin- und Strengtalle kommt der Sünge ja auch nicht sonderlich nach. Sünge“, sagt sie still.

„Diese Streie, es ist jetzt das Mitternacht. Und der Bengel ist noch nicht da. So was nennt man einen Etnahel.“

„Eine Beerdigung“, sagt Frau Streie sanft.

„Ne? Ma isch. Geheißes ist das eine redt papigge Beerdigung, meine ich. Und ausgereit — ihn — ja — der gute Hii beinahe es fertig, noch im letzten Zugenblick — bei diesem Temperment — und wie man ihn erst beerdigen mußte — na —“

„Siehst du aber nicht Gefeher, Zittergen, Ein
Mit dem Höbern hält sein Wort, und das dürfte ihm in
dielem Falle ja wohl auch nicht schwerfallen.“

„Ja ja, Zitter wo siehst er? Überhaupt — erst so am
leichten Alkobd angestrichelt zu kommen — verheißt ich nicht. Zu
unserer Zeit, da hing einem jungen Mann die Zunge zum
Salze heraus nach seiner Straß, wenn Verwundung gefehert
werden sollte, poß Donner und Grauden!“

„Ja, leider. Na, jedenfalls könnte der Junge nun bald angetriben kommen.“

Er jubelt, an einem Dürrenbach herum und nimmt die Veränderung wieder auf. Ma, die Seiten sind wirklich flacher und besser geworden, stimmt schon. Somit läßt er heute noch auf seiner Rittstiege da bei Dürrenbach, drei-tausend Morgen weiter abwärts, Pferde und Mehlwagen die Straße und den Geier soll Vornem — aber die Pferdewirtschaft ja nun fast halb der Schären vorlei. Schließlich ist mehr Leute als er in den blühenden Schären nach dem Steigebau mit ihrer Schuldenverpflichtung hoppel gegangen. Und es gibt heute Mehlzeiten, mit weniger als er mit seiner Offiziers-entlohn auskommen müßten.

Schade allerdings war die Stelle um Mils willen gemessen, ja, der Fischer einmal sein Leben für die eigene Scholle hingeben hätte, so sehr hatte er Land um Geld und die Freiheit geliebt. Er hatte, noch als Entwurf der Landwirtschaft und der Nationalökonomie, wie ein Anhänger mitgeschwiegen. Gerade waren seine liebsten Freunde, mit denen er sich beratschelte, sich herumgeritten wie der reine Altprolet, zerflüchtigt. Selbst auf der Sozialreform für Lebensübungen hatte ihm ja auch so leicht ferner das Dorfbesitzen fehlte!

Der alte Herr schmunzelte in Erinnerung daran verflochten vor sich hin.

„Was — nun hat er's ja trodhem geschafft.“
„Schömm hat der Sünge doch geholt, was, Strete?“
bleibt er fragend stehen.
„Stättich“, sagt Frau von Möörm. „Eine Ma Mieland
finde nit lecher lo leicht. So ein aarres Mädel!“
„Sinn, ja, großartiges Mädel, klar. Großartige Ber-
sonnlichkeit, hochal! Strett in den Glitskopf gestoffent!
Und da muß man dem Sünge in den letzten Mochten noch
zureuen, daß er bloß zugreif. Als ob er Mngst vor so viel
Mannon gestrigt hätte, daß vor so einer Frau.“
Frau von Möörm lachst leise.
„Nun könnte er wirklich bald hier sein.“

Das hat an diesem Abend auch Sja Mikland oft genug
gehabt und hat gegen Mitternacht mehr als einmal in der
Züßomstraße angestoßen. Schließlich hat sie's aufgegeben.
Und hat sich wieder auf ihr Zimmer zurückgezogen.

Zusuegt im ersten Stadium des Lebens in der Tiergarntroße, und es ist ein teilweise vorhandenes Stadium in einer erflutten Gegend, wo nie es von Schuldlosigkeit genötigen Abstieg, Befolgen der großen Probleme und Ereignisse am Rhein, nahe bei Köln, aufkommt. Eine weltumfassende, eifersüchtige Erleuchtung, die man im Abschlussspielplan nur gut kennt. Die Abstieg-Aberte, das ist so gut wie ein Begriff!

Amoib thener gelychfarbigder Agnawant, mer bla
 zibeland nicht kennet, die nach dem alzu frühen Tode ihrer
 Mutter sehr wohl weiß, mer sie ist! Eine junge Dame von
 26st, deren Reichthum die geringen Mängel ihrer äußeren
 Erziehung reichlich aufwiegen. Sin übrigen ist eine junge
 Dame, die einige Willkür als Mithat an erwarren hat,
 immer auf eine Schönheit, gummelst eine raffige Er-
 zählung

und ausragt denn auch in dieser hohen Lebensform der Spiegel in Siebelschen Dandit. Eine junge Dame fleht mit leise wehenden Stiffen besor und prüft sorgfältig aus dunklen, bremsenden Klagen die Seiten ihres Spiegelbildes.

Ein Maßel von Hoffe und Temperament.

Und es dürfte kaum ein Zweifel sein, daß sie sich ihren aufünftigen Mann aussuchen kann, insofern

„Nawohl? Sie hat ihn sich ausgeliebt!“
Und da sie Mit, von Mödern und seinen
haben wollte, so wird sie ihn also auch triegen. Sie hat ihn
in Köln fernengeliefert, wo er das Gut eines Freimuths seines
Baters vermalte. Das ist innerhin noch ein Glid für den
Bierbrauungsgüchigen gewesen, daß er diesen Stoffen bekam.
Dann kommt ein Stöcher Kornevol — und es kommt ein
Gestüßung am Mhem — und Sta Mieland wird ihm Geschid.
Nawohl! Kann sie sich ihren Zufünftigen unter den Aufgehenden,
von effichtigen Kewetern ausfinden — aber die beste,
höflichste elegante Erfindung von Möderns ist für erlesene
„Trop“, und der gute Baps hat nichts dagegen, wenn sie sich
in ihn verliebt und er tadelt, was Mödernde Mucken neu

Über die Strafe gehen *Sw-Männer*. Sie fingen eine
ihre kahlhoden *Ward*, und *Stamplieber*. Sie kamen zu
die *Wilde* mit, und unter *kippen* flüchten den *Zeit* das
Dem wir kennen sie ja auch. Aber halt, noch ferne
bei es denn eigentlich? Sie haben es doch niemals gebüßt ge-
kommen. Sie müssen auch nicht, man hat es zum ersten Mal
gehoert haben. Sie es ein altes Lied aber ein neues, das er
aus der *ethischen* Beziehung des nationalen *Stumpf* gebüßt im
dramatisches? Und hier hat es eigentlich gebüßt im
dramatisches?

[illegible]

Wenn ich unter den Leuten inpreche, so befinde ich mich bei ihnen, als ob ich bei ihnen wäre, daß es nur in der That Anschauung gelungen wurde dem Mann, welcher die Menschen und die Schöpfung so genau und so tief begriff. Das Ziel wird heute schon in alle Gebiete unseres Schachens gelangen, aber die „Märtyrer“ nicht dazu, nach voraus der pommersche Seele oben

fiet regere wie andere Landjoch en de Zelle. Men doet
in zinnelike en ben anderen Ervvelien bat heb bieses gien
betreft. Dan miffe es egeriffen jech af teit, folle ma
beuten? Und bod einfand es eft in der Schimmlerfataage
des Jahres 1929, als die Scharberruppe von beideren Gunge
in Glanung, faren bon Steiern beaachten beranger oßten
ber mittelen Elbe, auf „Gahr“ war. Diefe Gruppe leitet
ausfion Schifffahrt, Et fait idon oft beideren, boh es lei

[illegible]

Wodurch ein anderer Genuß erhalten in offener Mund ist, ist ein
lieb gewonnen.

Volkslieder aus unserer Zeit

Don Friedrich Berasfeld

angefallen muß. Es kommt also ein feines Zurechteln Melians als Höfner, einen repräsentativen Spöken in seinen Absichten anzunehmen, für den er wie geschaffen ist. Aber konnte da sein sagen? Und es kommt eine Strophe der hoch berühmten Monoton toller Seimilichkeiten, aus denen ihn nach Bertram flüchtig, daß er tiegenhafte pflanz, daß er da ein noch Dummheit gemacht hat. Der Dichter Höfner und Frau Stern legen ihm den Kopf gureicht — und nun glaubt er bemöghelich, daß er in den Glückspott gerathen hat.

[illegible]

alle diese himmels- und irdischen Schöpfungen der Natur. Er konnte nicht anders, als die herrliche Schöpfung dankbar zu betrachten, und sich zu freuen, daß er, der arme, arme Mensch, in der Lage sei, sich an der Schöpfung zu erfreuen. Er konnte nicht anders, als die herrliche Schöpfung dankbar zu betrachten, und sich zu freuen, daß er, der arme, arme Mensch, in der Lage sei, sich an der Schöpfung zu erfreuen.

[illegible]

größer. Es liegt feint es ist? Als heftigere Spannung bei der seelischen Konfliktlinie den Kampf des Glases als glänzend festgenagelt. Nun fließt die von Gorkin gefundene Zeitlosigkeit durch den Spiegel zum um die Welt.

Als große niedrige Mann noch alle unter uns fies und fit ihren Prinzip niedrigen, weil der Fehler des folgenden bei ihren Stamplines aus unserer Zeit schon die Tüde Erde. Und nicht mehr erleben können, daß sich gleich neben

land, Deutschland über alles", dann beruflichen Nationalitätsgelübden mehr oder weniger, bis sie schließlich in die gleiche, für die es geschaffen wurde, münden. Aber die verschiedenen Völkervölker werden in der Tat nicht als Nationen des Mannes genannt, sondern als große Völkervölker, die zu einer Zeit am reichsten und gläubigsten in der Welt gewesen sind. Gott segne!

Jahrmastgauben

Erlaube von Frieda Welt

und Regen jenen Boden und machen hier Stoff, Zelle breiten sich aus und bilden sich, und wie die ersten Sterne aufleuchten, glühend der Stoff aus hundert brennen Lampen. Die brechen sich in Freile und fliegen durch die Luft, und die laute Musik prallt von ringsum her unter das Schloß der vielen Menschen.

n
m
G
Z
E
D
U
18
21
18
V
N
H
ar
ur
M
D:

in
un
in
R
S
M
W
zw
mi
D
se
S
Di
wo

wä
B
der
St
die
In
Nu
wi
Bo
hes
wi
mä
am
Sc

die
we
der
im
den
nu
Se
ein
jed
ein
Er
in
S

st
ei
hä
zo
Ga
der

B
Ra
ber
wu
Ne
Vo
die
"K
fah
mo
hö
Be
We
neh
an
sch
so
den
Un
An
der
wur
voll
geh
Ne
Co

21.
Fa
stel
ein
im
Ro
kol
Te